

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. 5. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steingraben'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rener Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 1. August
beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionserückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Arab, im Juli 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 29. Juli.

Das Reiseprogramm des Kaisers von Deutschland, soweit dasselbe sich auf dessen diesjährigen Aufenthalt in Oesterreich bezieht, ist nach einer Mittheilung des „N. W. Tagblatt“ Folgendes: Der deutsche Kaiser wird von dem Kaiser Franz Josef am 4. August in Salzburg und nicht wie im vorigen Jahre in Wels begrüßt werden. In Salzburg wird sich an dem genannten Tage auch der deutsche Kronprinz befinden und wird der Kaiser von Oesterreich die deutschen Souveräne nach Berchtesgaden begleiten und dort den Besuch erwidern, den ihm der deutsche Kronprinz schon in Siedl abgestattet hat. In Wels wird der deutsche Kaiser Namens des diesseitigen Souveräns vom Grafen Crenneville und vom Statthalterinath Schurda aus Linz empfangen werden.

In Berlin ist man in Verlegenheit wegen des Königs von Baiern, der den deutschen Kronprinzen während seines Aufenthaltes in

München gar nicht empfangt. Die „Salz. Ztg.“ enthält darüber ein Communiqué, in welchem es heißt: „Es wird augenblicklich viel Aufsehens davon gemacht, daß der Kronprinz in München nicht vom König Ludwig empfangen worden sei. Man übersieht hierbei, daß der Kronprinz in München war und sich jeden öffentlichen Empfang verweigert hatte. Dies allein reicht hin, die Furcht vor dem König zu erklären.“ Dazu kommt aber noch, daß der König von Baiern kein Freund von officiellen Empfangsfeierlichkeiten ist und daher denselben aus dem Wege geht, soweit Politik und Etikette es erlauben, wie im vorliegenden Falle.“ Alle diese Erklärungen und Entschuldigungsversuche können die Thatsache nicht beseitigen, daß Vater wie Württemberg jetzt stark in partikularistischem Fahrwasser schwimmen.

Die nächste Session des deutschen Reichstages, welche im October beginnt, wird nach den bisher bekannt gewordenen Thatsachen eine sehr arbeitsreiche werden. Mehrere unerledigt gebliebene Vorlagen der früheren Session, ferner der Staatshaushalts-Etat, so wie der Flottengründungsplan kommen gleich anfänglich zur Verhandlung; für letzteren Gegenstand wird ein umfangreiches Material vorgelegt werden, mit dessen Zusammenstellung man in den betreffenden Militärkanzleien sich beschäftigt.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Note: „Der Kaiser von Deutschland hat seinen die Freilassung aller für nicht der Armee angehörig angesehenen Franzosen (mit einer einzigen Ausnahme) angeordnet, welche noch in anderer Eigenschaft denn als Kriegsgefangene in Haft gehalten worden waren.“

Hierzu bemerkt die „Franz. Corr.“: „Wie wir erfahren, ist der Gnadauer des deutschen Kaisers, von welchem das „Journal officiel“ meldet, von uns, den 16. Juli, datirt. Der einzige Ausnahmefall, dessen die Note gedenkt, betrifft ein Individuum, welches wegen verurtheilter Vergiftung deutscher Soldaten zu einer schweren Strafe verurtheilt worden ist; auch in Bezug auf diesen Fall aber hat sich Seine Majestät die Entscheidung nur vorbehalten, so daß eine Begnadigung in einer mehr oder weniger kurzen Frist nicht ausgeschlossen ist. Die französische Regierung hat sich beeilt, dem Berliner Cabinet für diese Gewährung einer von ihr bei Gelegenheit der jüngsten Convention vorgebrachten Bitte ihren wärmsten Dank auszusprechen.“

Ans Paris, 23. Juli, schreibt man der „Köln. Zeitung“: Diesen Abend ist großes Diner beim Prä-

sidenten der Republik. Unter den Eingeladenen befinden sich die Minister, eine Anzahl Generale und der Feldwebel Wolf, welcher sich bekanntlich bei der Affaire von Lützelsstein, dessen Obercommandant er aus Zufall geworden war, ausgezeichnet hatte und deshalb vom Präsidenten des Kriegsrathes für die Capitulationen belobt worden war. Thiers wird ihm bei dieser Gelegenheit das Kreuz der Ehrenlegion überreichen.

Wie die „Patrie“ versichert, werden die Proceß-Verhandlungen über Bazaine nicht vor dem Monat November beginnen. Der General, welcher mit der Untersuchung beauftragt ist, hat bis jetzt nur die allgemeinen Thatsachen geprüft und ist noch nicht auf die Einzelheiten eingegangen. Vor dem 1. October wird er seine Arbeiten nicht beendet haben. Erst dann werden dem Angeklagten die Zusammenfassung des Kriegsgerichtes mitgetheilt und die übrigen Formalitäten erfüllt werden. Die Zahl der Zeugen ist sehr groß, sie übersteigt 200.

Mehr als 3000 Documente liegen vor.

Herr v. Kanitz, der deutsche Gesandte in Madrid, hat seinen Urlaub angetreten und auf der Reise nach Deutschland Paris passiert. Aus dieser Thatsache zieht die „Franz. Corr.“ den Schluß, daß die allgemeine Lage in Spanien für die nächste Zukunft keine ernstlichen Verwicklungen besorgen läßt.

Das gegen den König und die Königin von Spanien gerichtete Attentat zum Ausgangspunct längerer Betrachtungen nehmend, wirft die officiöse, in Rom erscheinende „Opinione“ die Frage auf, ob jene ruchlose Handlung als Symptom einer verzweifelten Situation oder nur als Consequenz persönlicher Gebräulichkeit angesehen werden müsse, für welche das Land und die große Majorität seiner Bevölkerung nicht verantwortlich gemacht werden können. Man wisse recht gut, daß, wo immer derartige Greuel stattfinden, die constituirten Corporationen sich beeilen, dem Hofe ihre Theilnahme auszudrücken; dasselbe thue eine Theil der Bevölkerung, während die politischen Parteien in demselben Maße, in welchem sie eine Mitschuld befürchten, dieselbe von sich abzuwälzen suchen; mit alledem komme aber die Wahrheit noch immer nicht zu Tage.

„Zwei Ansichten — fährt die „Opinione“ fort — zeigen uns jedoch, daß die Situation minder ernst sei, als man aus der Ferne argwohnen könnte. In erster Reihe steht hier die ruhige Sprache, mit welcher der König von Spanien seinen Bruder von dem

Feuilleton.

Die neue Obstgarten-Anlage in Zám.

In den Blättern der „Arader Zeitung“ vom 23., 25. und 26. Juni 1872 haben wir unter dem Feuilleton-Artikel „Der Mutter-Weingarten in Zám“ berichtet, daß die am rechten Maros-Ufer nächst der Bahnhof-Station „Zám“ gelegene sterile Berglehne von dem Besitzer des Gutes Zám als Wein- und Obstgarten in die Cultur genommen worden ist. Etwa ein Drittel dieser Berglehne im Ausmaße von über 10 Joch wurde der Weingarten-Cultur gewidmet und wir beziehen uns auf den obigen Feuilleton-Artikel.

Heute wollen wir uns mit den übrigen ungefähr 20 Joch befaßen, welche als Obstgarten in die Cultur genommen worden sind.

Das Terrain dieser 20 Joch war, wie dies auch bei jener Fläche, welche gegenwärtig als Weingarten einen, mit Rücksicht auf die fast trostlosen Lehnen Flächen der Nachbarschaft sich besonders kennzeichnenden freundlichen Anblick gewährt, noch vor 2 Jahren der Fall gewesen, theilweise mit Gestrüpp bewachsen, theilweise diente es als Viehwede, und nur, um die Figur der Fläche regelmäßig zu erhalten, wurde ein Stück pärllich bestockten Waldes ausgerodet.

Die Lage ist im Allgemeinen eine südliche; es kommen aber auch westliche, so wie nördliche, endlich auch ganz ebene Lagen vor. Ueberhaupt bieten die Bodenhebungen eine mannigfaltige Abwechslung, welche im Interesse der speciellen Eigenschaften einzelner Obstgattungen sehr gut ausgenützt werden könnten.

Der Boden ist zum Theil steinig, theils thontig. Ein Theil besteht aus lockerem, humusreichem, mit Geröll untermischtem Lehmboden.

Die zu mehreren Seiten aufsteigenden Lehnen bilden unter sich, so zu sagen, kleine Thäler, welche wegen der sich dort häufig bildenden feuchten Luft, für das Gedeihen des Obstbaumes besonders günstig sind.

Bevor zur Bestimmung der Standplätze der einzelnen Bäume geschritten worden ist, wurde der Boden vom Gestrüppe gereinigt, und dieses auf einzelnen Haufen an geeigneten Stellen gesammelt und verbrannt, um gleichzeitig die so wünschenswerthe Düngung zu liefern.

Die Eintheilung der Standplätze der einzelnen Bäume wurde so ausgeführt, daß jeder Baum den zu seiner Ausbildung notwendigen Raum angewiesen erhielt, in welchem er sich ungehindert ausbreiten kann, damit noch zur Zeit seiner vollkommenen Entwicklung Licht und Luft, eine Hauptbedingung seines Gedeihens, ungehindert auf jeden einzelnen Baum einzuwirken vermöge, daß aber auch der Boden durch die möglichst größte Anzahl von Bäumen gehörig ausgenützt und das höchste Erträgniß im Verhältnisse der bepflanzen Fläche erreicht werde. Die Entfernung der am stärksten wachsenden Bäume, als der Wallnüsse, Kirschen etc. wurde demnach auf 8 Klafter festgesetzt, welche in regelmäßigen parallelen Reihen von Süd nach Nord, sowie in rechtwinklich darauffolgenden Reihen von Ost nach West zu stehen kamen. Vier solche Bäume bilden also ein Quadrat von 8 Klafter langen Seiten. In der Mitte eines jeden solchen Quadrates kam ein Apfel-, Birn- oder ein echter Kastanienbaum zu stehen.

In den Reihen zwischen zwei, 8 Klafter von einander entfernten starkwüchsigen Bäumen kam abermals in der Mitte, also in 4 Klafter Entfernung, ein Pflaumenbaum zu stehen. In der Mitte zwischen 2, von Ost nach West laufenden Reihen, also je 2 Klafter von den Baumreihen entfernt, wurden Zwergbäume, eine Klafter von einander entfernt, in Spalierform oder als freistehende Pyramide gezogen.

Bei dieser Eintheilung stehen von keiner Seite zwei gleiche Baumgattungen nebeneinander, sondern es folgt einem starkwüchsigen Baume mit hohem Lebensalter, z. B. einem Wallnußbaume, immer ein schwachwüchsiger, z. B. Pflaumenbaum und zwischen 2 Pflaumenbäume von einer Lebensdauer von etwa 30—40 Jahren ein in Spalierform gezogener Zwerg- oder Pyramidenbaum mit einer Lebensdauer von etwa 10 Jahren.

Diese räumliche Vertheilung der einzelnen Baumgattungen ist sehr zweckmäßig, da der Boden vollständig ausgenützt wird, weil man sehr viele Bäume auf eine verhältnißmäßig kleine Fläche bringt und doch der Entwicklung der einzelnen Bäume kein Hinderniß durch zu dichtes Setzen im Wege steht.

Der Wallnuß-, Kirschen-, Apfel-, Birn-, und Kastanienbaum benötigt seinen vollen Raum erst in der Zeit von mehr als vierzig Jahren, wo dann die Pflaumenbäume schon veraltet sind, und ohnehin ausgehauen werden, so daß dann nur die hochstämmigen Wallnuß-, Kirschenbäume etc. in einer Entfernung von 8 Klafter im Verband verbleiben, was den Raumansprüchen dieser Baumgattungen vollständig entspricht.

An den Grenzen der Obstgarten-Anlage wurden 2 Reihen Kirschenbäume in 3 Klafter Entfernung ge-



Attentate in Kenntniß setzte. Er schien es nur darauf abgesehen zu haben, die Herzlichkeit der Kundgebungen der Madrider Bevölkerung in helles Licht zu stellen. Wir wollen zugeben, daß der König dies in einer großmüthigen Herzensregung gethan hat; einer solchen muß aber nothwendig eine tief gehende Wahrnehmung zu Grunde liegen, die dem jungen Fürsten zur Veruhigung gereichen konnte. Auch die Vornahme der schon früher nach dem Norden Spaniens projectirt gewesenen Reise kann als Motiv heterer Hoffnungen gelten. Begreiflicher Weise wird sich ein Monarch durch ein von Mordeländern ausgehendes Attentat in der Durchführung seiner Projecte nicht beirren lassen; sobald aber das Attentat als Anzeichen einer eranten und gefährlichen Situation gelten kann, wäre es sicher nicht opportun, die Hauptstadt zu verlassen und sich in die Provinzen zu begeben. Das sind jedoch nur Voraussetzungen, auf die wir keine allzu großen Hoffnungen bauen wollen. Die politischen Parteien stehen einander zu schroff gegenüber, um präcise zu können, welchen Antheil die überspannten Auslassungen ihrer Blätter an der Schaffung einer Situation haben, für die sie keine Verantwortlichkeit übernehmen wollen, und es wäre vollständig ungerechtfertigt, wollte man jetzt schon einer dieser Parteien direct die Schuld an dem Verbrechen imputiren.

Weitere Ergebnisse müssen abgewartet werden. Dieselbe Hand, welche die Ermordung des Generals Prim anordnete, das Gold, über das eine oder die andere der bekanntermaßen nicht allzu scrupulösen Parteien verfügt, mag vielleicht den Streich ermöglicht oder zu dessen Führung beigetragen haben; was immer aber auch die Ursache gewesen sein mag, so ist uns vorzugsweise an der Ermittlung der Einwirkung gelegen, welche das Ereigniß auf die Bevölkerung geübt hat.

Die Mörder gehören der untersten Schichte der Gesellschaft an und damit ist auch die Annahme ausgeschlossen, daß die That von ihnen ursprünglich ausgegangen sei. Die Mörder sind von jemandem gebunden, der vielleicht hinter den Sicherheit gewährenden Mavren seines Palastes oder jenseits der Grenz n den Ausgang abwartet, um ihn dann auszubeuten. Die Sache ist schlimmer, als es mit den Fieschis, den Alibauds, den Orfnis und den Merinos der Fall war." Noch melbet die „Opinione“, daß in Folge des Attentat=processes Verhaftungen auch außerhalb Spaniens stattgefunden haben.

Das Petersburger Amtsblatt theilt mit, daß der berühmte Catacazy — der in Amerika als russischer Gesandter die bekanten Scandale gemacht und die amerikanische Regierung gezwungen hatte, auf seine Abberufung zu dringen — gänzlich aus russischen Staa s dienften entlassen wurde. Zugleich findet das Amtsblatt für nöthig, ausdrücklich zu erklären, daß eine von Catacazy veröffentlichte Broschüre, welche gegen die amerikanischen Staatsmänner gerichtet ist, gegen den Willen der russischen Regierung erschienen sei. Man kann daraus entnehmen, welch' hohen Werth Rußland seinen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten beimißt.

Bzüglich der amerikanischen Präsidentenwahl behauptet der New-Yorker Correspondent der „Daily News“, daß die Candidatur Greeley's, welche anfänglich von den Freunden der gegenwärtigen Re-

gierung verachtet wurde, anfängt ein sehr ernstliches Aussehen zu bekommen. Die ironische Heiterkeit der Anhänger Grants sei in den letzten Wochen geschwunden und während Politiker der gemäßigten Richtung noch vor vierzehn Tagen der Ansicht waren, daß die Chancen beider Candidaten ungefähr gleich seien, herrsche jetzt allgemein die Ansicht, das Greeley mehr Aussichten habe als Grant.

Der zukünftige Papst.

Ueber die Persönlichkeit des Cardinal P a n e b i a n c o, welchen P i u s IX. selbst zu seinem Nachfolger vorgeschlagen hat, wird in einem italienischen Blatte erzählt:

„Unter den bedeutendsten Persönlichkeiten des heiligen Collegiums zählt man den Cardinal P a n e b i a n c o aus dem Franciscaner-Orden der kleinen Coventualen, geboren zu Terranova in Sicilien am 14. August 1808. In Rom stand in den Fünfziger-Jahren ein junges Mädchen Katharina von S e z z e im Ruße der Profetengabe. Unter ihren Wisaßen, die wie Orakelsprüche verehrt wurden, war auch die, daß der künftige P a p s t ein Franciscaner m ö n c h sein werde.

„Selbst auf P i u s IX. machte die Profetiehung Eindruck und er glaubte in P a n e b i a n c o (Weißbrod, auch Hostie) seinen künftigen Nachfolger zu erkennen. Dieser hatte aber auch selbst die Vorahnung, er werde einst Papst werden und heute glaubt er mehr als je daran. Seit seinem Eintritt in das Collegium nahm er sich S t y l u s V. zum Maßer. Er studirte mit Vorliebe dessen Memoiren, er bezog dieselbe Zelle, die Jener bewohnt hatte, als er noch Franciscaner m ö n c h war. Eines Tages hört er an der Thür seiner Zelle klopfen und empfängt die Nachricht, daß er zum C a r d i n a l ernannt worden!

„P a n e b i a n c o war darüber nicht erstaunt, wie jeder andere es gewesen wäre, er mußte es ja! Allem Anschein nach ist er ein f a n a t i s c h e r B e w u n d e r e r der Jesuiten und unterhält mit dem General derselben, Vater B e c k y, eine innige F r e u n d s c h a f t. Aber gegen Niemanden spricht er sich offen aus, Niemandem entdekt er sich ganz, vertraut Niemandem und wartet ab. Er ist stets in sich vertieft, schweigsam, nachdenkend, räthselhaft, er gleicht einer Sphinx in der Mönchskutte. Er lobt den S t a l l a b u s und vertheidigt die Infallibilität. P a n e b i a n c o verspricht ein u n b e u g s a m e r P a p s t zu werden.“

Neuigkeiten.

Paris, 27. Juli. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, die Unruhen in den Nord-Departements seien von der Internationale inscenirt, ist u n r i c h t i g. — Die Rädelstührer wurden größtentheils verhaftet.

Rom, 27. Juli. Officiell wird constatirt, daß der italienische Handelsverkehr im ersten Semester 1872 ein weniger günstiges Resultat ergab, als im gleichen Semester des vorigen Jahres. — Die italienische Regierung und der schwedische Gesandte tauschten Erklärungen aus wegen Herabsetzung des Telegraphentarifs.

Der Jesuitengeneral P. Beck hat eine Versamm-

lung der hervorragenden Oberen des Jesuitenordens nach Rom einberufen.

Madrid, 25. Juli. Die Bande C a s t e l l ' s versuchte in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli einen Ueberfall der königlichen Truppen, wurde aber nicht nur zurückgeschlagen, sondern z e r s p r e n g t.

Bukarest, 27. Juli. Die Eisenbahn-Bau directio n übernahm die Ausführung der Linie B u k a r e s t - P e s t in eigene Regie, da die Unternehmer voraussichtlich bis September nicht fertig geworden wären. Ein kaiserliches Decret erneunt B e n g e s c u zum r o m ä n i s c h e n Delegirten im Verwaltungsrathe der B e m b e r g - J a s s y e r Bahnzellschaft.

Constantinopel, 27. Juli. M i d h a t P a s c h a wurde zum General-Gouverneur in Adrianopel ernannt. Gerüchtweise verlautet, daß der Sultan den ehemaligen Kriegsminister H u s s e i n A b u i P a s c h a und den ehemaligen Minister des Innern M e h e m e d R u c h d i P a s c h a begnadigt habe.

zur Verbreitung der Cholera.

In einem diesen Gegenstande gewidmeten Artikel der „Grenzboten“ weist Richard Andree darauf hin, daß die heutigen Beurtheiler dieser Epidemie alle die veralteten Hypothesen von Cholera-Luftströmen bei Seite geschoben haben und der Cholera und ihrer Verbreitung nur längs der großen Straßen des menschlichen Verkehrs nachspüren. Die Verbreitung durch die Mekka-Pilger ist bereits 1866 zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden und jetzt beschäftigt sich die mit dem Gegenstande Vertrauten bereits mit den Folgen, welche der Bau der Bahnen nach dem Orient auf die Verbreitung der Cholera nach Europa haben wird. Die Eisenbahn muß sich noch ganz anders und weit gefährlicher wirken als die langsamen Pilgerkarawanen und in der That drohen uns durch den Bau der neuen, nach Indien gerichteten Bahnen Choleraepidemien.

Wenn mohammedanische Pilger es für das größte Glück halten, auf einer Wallfahrt den Tod zu finden, so haben wir über eine solche Anschauung nicht ein Wort zu verlieren. Anders stellt sich die Sache freilich, wenn diese Frommen den Tod verbreiten, und das geschieht durch die Mekka-Pilger in der That. So oft die Cholera von Indien nach Mekka eingeschleppt wird, gewinnt sie dort durch ein Zusammenwirken von Umständen eine entsetzliche Kraftvermehrung und verbreitet sich wie von einem Brennpunct strahlenförmig nach allen Richtungen. Seit dieses bekannt geworden, hat man auf abwehrende Maßregeln gesonnen, die 1866 zu Constantinopel vom internationalen Gesundheitsauschuß berathen wurden. Man hatte im Jahre 1865 gesehen, wie durch die von Mekka zurückkehrenden Pilger die Cholera nach Egypten, Syrien, der europäischen Türkei, Süd-Frankreich, Italien und Spanien verschleppt worden war.

In Alexandria, Constantinopel und Marseille starben eben so viel Menschen wie in den schrecklichsten Cholerajahren und es entstand damals eine große und gerechte Entrüstung. Die türkische Regierung ließ durch ihren Vertreter auf der Konferenz Dr. Bartoletti erklären, wie sie in Mekka selbst von nun an eine Reihe gesundheitspolizeilicher Einrichtungen einführen werde; die Pilgerschiffe sollten controlirt wer-

fest. Dieselben dienen zur Aufhaltung der Winde und vertheilen dem Ganzen ein gleiches, freundliches Bild.

Beim Ausmessen der Standplätze wurde die Steigung des Berges berücksichtigt und die Entfernung nach der horizontalen Linie bestimmt, da sonst die Bäume zu nahe aneinander zu stehen kommen würden.

Werdien die auf Ein Joch gepflanzten Bäume nach ihrer Anzahl und Gattung berechnet, so kommen 50 Nuß-, Kirsch-, Apfel-, Birn- oder Kastanienbäume, ferner 50 Zwetschenbäume, endlich 288 Zwergbäume, bestehend aus Aprikosen, Pfirsichen oder Haselnüssen, in Summa 388 Stück auf ein Joch von 1600 Klaftern. Es fallen zwar mathematisch berechnet auf Ein Joch in den früher angegebenen Entfernungen etwas mehr Bäume. Da aber die an den Grenzen gepflanzten Bäume an jeder Seite einen LuStraum von 4 Klaftern beanspruchen, so completirt schon die oben angegebene Anzahl Ein ganzes Joch. Es kommen also auf die hier besprochene Fläche von 20 Joch in runder Summe 800 Nuß-, Kirsch-, Apfel-, Birn- oder Kastanienbäume, 1000 Zwetschenbäume und 6000 Zwergbäume zu stehen.

Die verschiedenen Obhgattungen wurden je nach ihrer Individualität verest. Es kamen daher in ganz südliche Lagen Wallnuß-, Apfel-, Birn-, Kastanien-, Pfirsich- und Aprikosenbäume; in westliche Lagen Wallnuß-, Apfel-, Birn-, Reine-, Claude- und Zwetschenbäume, und in nördliche Lagen Wallnuß- und Kirschbäume, namentlich Sauerkirsch-, Zwetschen und der Haselnußstrauch zu stehen.

Die weitere Arbeit, die Auflockerung des Bodens und das Ausheben der Baumgruben wurde im Accord-

wege ausgeführt und zwar wurden für starkmüthige Hochstämme mit hohem Alter Gruben von einer Klafter im Durchmesser und von 3 Schuh Tiefe gegraben; für Bäume von geringerem Wuchstume und kürzerer Lebensdauer Gruben von 4 Schuh im Durchmesser und einer Tiefe von 2 1/2 Schuh; endlich für Zwerg- und Spalierbäume theils einzelne Gruben für jeden Baum von 3 Schuh im Durchmesser, 2 Fuß Tiefe, theils wurden kleine Terrassen für ganze Baumreihen in der steilsten Lehne gemacht und der ganze Streifen von 3 Schuh Breite und 2 Schuh Tiefe rigolt. Letzteres Verfahren wäre freilich für die ganze Obhgartenanlage das Beste; nur ist es bezüglich des Kostenpunctes nicht leicht auszuführen und auch nicht unbedingt nothwendig.

Auf die Lockerung des Bodens ist jedoch das Hauptgewicht gelegt worden, da es für das Gedeihen des Obstbaumes unbedingt nothwendig ist, daß die Wurzeln lockere Erde finden, in der sie sich ungehindert ausbreiten können, denn es gilt hier der Grundsatz: je lockere der Boden, desto kräftiger das Wachstum und desto größer das Erträgniß des Obstbaumes.

Die Baumgruben wurden so ausgegraben, daß die obere Erde auf die eine Seite rechts, die untere noch nicht von den Einwirkungen der Luft aufgeschlossene Erde links geworfen und daß beim Einsetzen des Baumes die beste Erde an die Wurzeln gebracht und die andere nach Bedürfniß gemischt und oben aufgelegt worden ist.

Diese Arbeit wurde im Herbst ausgeführt, und es wurden die ausgeworfene Erde, so wie die Wände

der Gruben den Einwirkungen der Naturkräfte bis zum Frühjahr und theilweise bis zum nächsten Herbst ausgefest lassen, damit die Erde lockerer und zur Cultur geeigneter werde.

Bevor zum Besetzen der Bäume geschritten wurde, wurden 9 bis 10 Schuh lange und 4 Zoll starke Baumpfähle in die Reihen einvisirt und in die Sohle der Gruben eingetrieben.

Alsdann wurde das Besetzen der Bäume theils im Herbst, theils im Frühjahr ausgeführt. Die Bäume wurden ohne vorheriges Begießen oder Einschlemmen des Erdreiches südlich von der Baumstange gesetzt und es wurde genau darauf gesehen, daß die Wurzeln in eine der frühern entsprechende Lage gebracht und daß sie dicht mit feiner Erde umgeben wurden. Diese zwei Bedingungen sind beim Besetzen genau zu erfüllen, da sonst die Wurzeln einestheils nur schwer anwachsen und andertheils dieselben faulen oder vertrocknen, so daß der Baum zu Grunde gehen müßte.

Die Bäume wurden größtentheils auf eine beiläufig 1/2 Schuh erhöhte Scheibe eingesetzt, weil sich der gelockerte Boden ohnehin erhebt und nach und nach in Folge seiner Schwere setzt und weil eine erhöhte Lage des Baumes für die Bildung der Wurzeln sehr vortheilhaft ist, da nicht nur der Stamm, die Zweige, die Blätter und die Früchte, sondern auch die Wurzeln zu ihrem Gedeihen der einwirkenden Luft nothwendig haben.

Die letzte Arbeit bei der Anlage war die Befestigung der Stämme an die Baumpfähle. Diese wurde mit Weidenruthen ausgeführt, und zwar Anfangs locker,

den u. s. w. Die internationale Conferenz selbst ging von dem Grundsatz aus, daß man der Verbreitung der Cholera um so wirksamer entgegenetrete, je näher ihrem Entstehungsorte man dies thue. Als ihre Heimath war ja damals schon Ost-Indien bekannt und die englische Regierung erbot sich, Quarantainevorrichtungen für alle von Indien nach Afrika fahrenden Pilgerschiffe herzustellen.

Daß die Vorrichtungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist das laufende Jahr, in dem nach amtlichen Berichten 110.000 Pilger in Mekka waren, unter denen nicht ein einziger Cholerafall, weder in der Stadt, noch auf den Schiffen vorgekommen ist. Von Constantinopel aus war Doctor Araf-Bey, der Vicepräsident des Sanitätsamtes, nach Mekka gesandt worden, dem eine Anzahl junger Aerzte beigegeben war, welche mit der äußersten Strenge die gesundheitepolizeilichen Maßregeln überwachten. Der Hauptherd der Cholera liegt aber in Persien und Ost-Indien; von der jährlich abgehaltenen religiösen Messe der Hindus zu Hardwar — wo 1867 nicht weniger als 2,800.000 Pilger zugegen waren; — verbreitete sich in jenem Jahre die Cholera mit ungeheurer Wuth über das nördliche Indien, dann, der großen Handelsstraße folgend, nach Afghanistan und Persien, wo die wichtige Handels- und Pilgerstadt Mesched einen fast nie verlassenden Cholerafocus bildet. Persien, wo die ausgehungerte Bevölkerung eine besondere Beute und günstiger Boden für die Seuche ist, wird uns aber gegenwärtig — in dieser Beziehung bedrohlich — nahe gerückt, und zwar durch die Bahn, welche Rußland von Poti am Schwarzen Meer, am Südschwanz des Kaukasus nach Tiflis baut und die sehr bald vollendet sein wird.

Die alte Karawanenstraße von Persien über Erzerum nach Trapezunt am Schwarzen Meere ist gänzlich im Verfall, der Handel ist dort zurückgegangen, so daß z. B. das deutsche Reich in Trapezunt statt eines Consuls nur noch einen Viceconsul angestellt hat; desto gewaltiger wird der persische Verkehr sich über Tiflis und Poti ergießen; von hier führen Dampfer die Reisenden nach Odessa, das stets ein Choleraherd ist, und von da aus längs der Eisenbahnen, deren directe Verbindung nach Oesterreich und Deutschland jetzt hergestellt ist, in das Herz Europa's. Persien und die neue Bahn Poti-Tiflis müssen überwacht werden und Sache der russischen Regierung wird und kann es sein, das Eindringen der Cholera auf diesem Wege abzuschneiden.

Kundmachung

betreffs Abhaltung eines neuen (des dreizehnten) Telegraphen-Beamten-Lehrcurse in Pest.

Nachdem sich die Nothwendigkeit ergab, einen neuen Telegraphen-Beamten-Lehrkurs (den dreizehnten) abzuhalten, wurde bestimmt, denselben am 17. October l. J. in Pest zu eröffnen.

In diesem höchstens drei Monate dauernden Lehrcurse werden solche Individuen aufgenommen, welche auf dem Gebiete der ungarischen Krone gebürtig sind, ihr achtzehntes Lebensjahr bereits erreicht, aber das dreißigste noch nicht überschritten haben, zur Bekleidung eines Amtes geeignete und gesunde Körperconstitution besitzen und die Maturitäts-Prüfung mit gutem Erfolge abgelegt, oder die Oberrealschule, oder eine die-

ser entsprechende Militär-Fachschule (Academie) absolvirt haben, eine gute Handschrift besitzen, und mindestens der ungarischen und deutschen Sprache mächtig sind; wobei bemerkt wird, daß die Kenntniß anderer Landes- und fremder Sprachen sonst Gleichgestellten gegenüber den Vortheilen bei der Anstellung zum Vortheile gereichen wird.

Dejenigen, welche in diesem Lehrcurse aufgenommen zu werden wünschen, haben ihre diebestehenden eigenhändig geschriebenen Gesuche, mit den die obenerwähnten, wie auch den Umständen, ob und in wie weit sie der Wehrpflicht entprochen haben, nachweisenden legalen Zugriffen belegt, an das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel, Section IV. für Telegraphenwesen in Pest, längstens bis Ende September l. J. entweder unmittelbar, oder falls sie bereits bei irgend einem Amte in Verwendung stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde einzureichen; die etwa bereits Vorarbeiten haben in ihren Gesuchen auch diesen Umstand zu erwähnen.

Die nach Ablauf des festgesetzten Termins einlangenden, sowie die nöthigen Vorstudien und die anderen erforderlichen Eigenschaften nicht nachweisenden Gesuche werden nicht berücksichtigt werden.

Die in den Lehrkurs Aufgenommenen haben, nachdem sie hievon verständigt wurden, längstens bis 16 October l. J. sich in Pest bei der obengenannten Telegraphen-Section behufs Einreichens vorzustellen.

Bei der Einschreibung sind 8 Gulden ö. Währ. zu erlegen, wofür jedem Zahlenden eine Karte des Telegraphen-Reges und ein gedrucktes Exemplar der Dienstinstruction erfolgt werden wird.

Die in ungarischer Sprache vorzutragenden Lehrgegenstände sind:

1. Aus der Physik; die Lehre von dem Magnetismus, der Electricität und deren gegenseitiger Aufeinanderwirkung;
2. die Beschreibung der Telegraphen-Apparate (Apparatelehre);
3. die Lehre von den, den verschiedenen Zwecken entsprechenden Verbindungen der in eine Telegraphen-Station einmündenden Telegraphenleitungsdrähte, mit den vorhandenen Apparaten (Schemalehre);
4. die Dienstvorschriften;
5. die Erklärung der Verbindungen des gesammten europäischen Telegraphenreges (Telegraphen-Geografie);
6. des Telegraphen-Rechnungswesens;
8. das practische Telegraphiren, d. h. die Bildung und das Lesen der beim Senden und Nehmen der Depeschen im Morse Apparate gebrauchlichen Zeichen.

Die Hörer werden nach Beendigung des Lehrcurse einer theoretischen und practischen Prüfung unterzogen, und erhalten ein ihre Befähigung bestätigendes Zeugniß, und die für befähigt Erklärten werden in der Reihenfolge ihres nach Fleiß und Befähigung behaltenden Calcul's je nach dem Erfordernisse anfangs als besondere Practikanten angestellt, und wenn sie sich als solche zur ferneren Verwendung qualifiziren, nach Verdienst auf die von Zeit zu Zeit in Erledigung kommenden Stellen zu königlich ungarischen Telegraphen-Beamten ernannt.

Pest, am 22. Juli 1872.
 Vom königl. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel, Section IV. (Telegraphenwesen.)

damit sich der Baum mit dem Boden gleichmäßig setze, später aber fester, wo dann jeder Baum drei Bänder erhielt, das erste nahe am Boden, eines aber nahe der Krone und das dritte in der Mitte des Stammes. Die Ruthen wurden in Form der Ziffer: acht (8) um den Stamm und den Pfahl geschlungen. Dadurch wird bewirkt, daß der Stamm nicht direct an den Pfahl aufliegt, sondern in einer gewissen Entfernung durch das dazwischenliegende gekreuzte Band festgehalten, und daß jede Reibung des Baumes durch den Pfahl vermieden wird.

Sämmtliche Bäume wurden aus den großartigen Baumschulen des Gutes Zam entnommen und lassen an Güte nichts zu wünschen übrig.

Die Anlage geschah wegen der zu großen Fläche nicht auf einmal, sondern wurde auf drei Jahre vertheilt.

Im Frühjahr 1871 wurde ein Theil, im Herbst 1871 und Frühjahr 1872 ein zweiter Theil ausgelegt. Der letzte Theil wird im Herbst 1872 und im Frühjahr 1873, je nach der Witterungs- und Arbeitsverhältnissen die entsprechenden Bäume erhalten und wird sohin die Anlage mit Schluß des Jahres 1873 vollendet sein.

Zum Schutze von Außen wird ein provisorischer Ruthenzaun, wie er hier üblich ist, angebracht, neben welchem von Innen drei Reihen Akazien gepflanzt und zur Bildung eines lebenden Zaunes gezogen werden.

Dieses Pflanzen von drei Reihen Akazien hat den Zweck, daß sich ein dichter Zaun bildet, und daß sich alljährig eine Reihe abholzen läßt, welche vortreffliche Wein- und Obstbaumspähle liefert. Gleichzeitig wird

der Zaun nahe am Boden dicht erhalten; er schützt dadurch die ganze Anlage gegen das Einwirken der Menschen und Thiere und wirft einen nicht unbedeutenden Nutzen ab, da die Akazien-Stämme eine mehrfache Verwendung gestatten.

Die Kosten der Anlage stellen sich wie folgt:

I. Das Reinigen des Bodens vom Gestrüppe 20 Foch á 7 fl.	140 fl.
II. 800 Baumgruben, 6' Durchmesser, 3' tief á 13 fl.	104 "
III. 1000 Baumgruben 4' Durchmesser, 2 1/2' tief á 7 fr.	70 "
IV. Bodenlockerung der Zwerg- und Spalierbäume	200 "
V. Ankauf von 800 Obstbäume im Durchschnitt á 30 fr.	2400 "
VI. Ankauf von 1800 Pfähle für Hochstämme	108 "
VII. Besetzen der 800 Bäume im Durchschnitt pr Stück 5 fr.	400 "
VIII. Arbeit des Anbindens, Scheibenmachens u. s. w.	100 "
IX. Kosten der Umzäunung, Akazienbesetzung u. s. w.	150 "
Summe	3672 fl.

Es kommt also auf ein Foch eine Auslage von 180 bis 200 fl. Diese Auslage mag hoch erscheinen. Allein, wenn man sich schon entschließt, ein Grundstück zu cultiviren, so soll es wo möglich intensiv geschehen, denn es wird sich die Mehrauslage gewiß reichlich ersetzen. Dies gilt für alle Cultur-

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 28. Juli.

Der Protector der Ausstellung, Erzherzog Carl Ludwig, beehrte vorgestern in Begleitung des General-Directors den Ausstellungsgelände, nahm alle Anstalten und Bauten in Augenschein und überzeugte sich von den Fortschritten, welche die Arbeiten in allen ihren Theilen machen. — Bekanntlich hat der Congreß der Vereinigten Staaten Amerikas in seiner Sitzung vom 10. v. M. den Präsidenten Grant zur Nominirung einer Commission behufs Vertretung der Vereinigten Staaten bei der Weltausstellung in Wien ermächtigt. Einer gestern hier eingelangten amtlichen Anzeige zufolge ist der Präsident Grant diesem Beschlusse gemäß nun zur Berufung der erwähnten Commission geschritten und hat zum Präsidenten derselben Dr. Thomas B. von Buren ernannt. — Das französische General-Commissariat für die Weltausstellung hat folgende officielle Kundmachung veröffentlicht und an alle Handelskammern Frankreichs versendet: „Der französische Minister für Ackerbau und Handel ist in Kenntniß gesetzt worden, daß Agenten, welche sich als von dem General-Commissariat für die Weltausstellung des Jahres 1873 in Wien autorisirt ausgeben, bei französischen Ausstellern erscheinen und dieselben auf die Ausstellung bezügliche Vereinbarungen unterzeichnen lassen und Anmeldebogen und Circulare vertheilen, in welchen letzteren sie versprechen, ihre Interessen zu vertreten, für ihre Zulassung sorgen zu wollen u. s. Das General-Commissariat der französischen Regierung hat die Ehre, alle an der Wiener Weltausstellung Theilnehmenden in Kenntniß zu setzen, daß gar kein Agent autorisirt sei, als Vermittler zwischen den französischen Ausstellern und der General-Commission aufzutreten, und daß auf Fürsorge des General-Commissariates selbst in Wien ein eigenes Bureau errichtet wird, um die Interessen der französischen Aussteller zu wahren, ihren Reclamationen gerecht zu werden, ihren Aufenthalt in Oesterreich und ihre Beziehungen zum Publicum, den Verkauf von Kunst- und Industrie-Erzeugnissen, sowie die Geldgehobung zu erleichtern. Dieses Bureau wird unentgeltlich functioniren und unter die unmittelbare Leitung des französischen General-Commissariates in Wien gestellt sein. Es sind daher alle Anmeldungen, sei es direct oder durch Vermittlung der Handelskammern, an das General-Commissariat (Hotel de Clugny, Rue du Commerce in Paris) zu richten. Gleichzeitig sei in Erinnerung gebracht, daß nach den Bestimmungen des von der kaiserlichen Ausstellungs-Commission in Wien erlassenen Reglements keine anderen Vertreter zugelassen werden, als jene, welche sich mit den Vollmachten des General-Commissariates in Paris werden ausweisen können.“ — Dr. Arenstein ist von seiner nach Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark in Ausstellungs-Angelegenheiten unternommenen Reise mit reichen, auf den Ausstellungen in Moskau und Kopenhagen gewonnenen Erfahrungen, die für die Weltausstellung 1873 verwendet werden sollen, hieher zurückgekehrt.

Amtliches.

(Ernennungen im Communicationsministerium.) Se. Maj. der König ernannte mit allerbh. Entschliessung vom 20. d. im organisirten Be-

pflanzen und in erster Linie für die erste Anlage eines Obstgartens, da sich ein Mißgriff in der Anlage fast nie repariren läßt. Sind z. B. die Bäume zu dicht gesetzt, so beschatten sie sich in jener Periode, wo ihr Wachsthum eine reiche Fruchtternte ermöglicht, ihre zusammenstößenden Zweige verhindern den allseitigen Zutritt der Sonnenstrahlen und das Durchziehen der Luft und gewähren dem Ungeziefer eine sichere Stätte. Sind die Bäume zu weit auseinander gesetzt, so wird das Grundstück nicht entsprechend angekült, die Bäume geben sich gegenseitig gegen den Sturm keinen Schutz, welcher regelmäßig die Früchte vor ihrer Reife herabwirft. Ist der Untergrund nicht oder zu wenig gelockert, so finden die Wurzeln, welche sich je nach ihren Jahren im Boden immer weiter auszubreiten streben, nicht die erforderliche Empfänglichkeit ihrer Aufnahme. Der Baum kümmernd und trägt nur selten reiche und süße Früchte, stirbt vielleicht nach leider verlorenen Jahren gerade in einer Periode ab, wo er anfangen soll, reiche Ernten zu bringen. Und dennoch schießt man fast immer, wie der junge Baum nicht in eine, vorher breit und tief gemachte Grube gesenkt, sondern in ein eben aufgeworfenes Grübchen gesteckt wird, das vielleicht für eine Blume genügen möchte, und worin seine gegenwärtigen Wurzeln knapp Platz finden. Ist es da möglich, daß ein solcher Baum, falls er überhaupt fortkommt, alljährig viele und schmackhafte Früchte bringt?
 Zam, im Juli 1872.

Josef Vogt.

amtenlande des Communicationsministeriums die Sectionsräthe Alexander Ribáry und Carl Herrich zu Ministerialrathen, die Ministerialsecretäre Adolf Loveczky und Franz Dettl zu Sectionsrathen, und den Concipisten Johann Gyöngyöffy zum Ministerialsecretär.

Johann Tenczer zum Rechnungsofficialen bei der Schemnitzer Ober-Cammergrafschaft; Carl Nagh, Ladislaus Peshievics, Ferdinand Hegedüs, August März und Johann Gassik zu Finanzconcipisten; bei der Oedenburger Finanzdirection Verthold Kiss und Franz August zu Steuerofficialen 7. Cl. des Hüfner Steueramtes und Johann Kirch zum Steuerofficialen 7. Cl. beim Körmender Steueramt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 29. Juli. Samstag den 27. d. M. fand die Jahres-Prüfung in der hiesigen Unter-Realsschule des Herrn J. Kottler statt. Die Antworten der Schüler waren durchaus correct, die Beispiele aus der Geometrie und Mathematik wurden schnell und sicher ausgeführt, Geschichte, Physik und Chemie sehr eingehend behandelt, ebenso die deutsche und ungarische Sprachlehre. Auch lagen sehr gelungene, theilweise sogar schöne Zeichnungen und schriftliche Arbeiten zur Ansicht vor. Es ist eine noch ungelöste Frage, ob Prüfungen für die Schüler vom Vortheil oder Nachtheil sind, soviel ist jedoch gewiß, daß man die Lehrfähigkeit des Unterrichtenden nie besser beurtheilen kann, als eben bei Prüfungen. Die Art und Weise der Fragestellung kennzeichnet den tüchtigen Pädagogen und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß dieses Institut ganz vorzügliche Lehrkräfte besitzt, sowie es wenige Männer geben dürfte, welche so ausgezeichnetes leisten, als der Director dieser Anstalt Herr Kottler. Sowie seine Fragestellung und die Umgangsmanieren mit den Schülern einerseits den tüchtigen Pädagogen zeigen, ebenso spricht andererseits seine Ruhe und Gebuld klar für den Grundsatz, daß man zum Lehrfache geboren sein müsse, um Ersprießliches leisten zu können. Zum Schlusse wurden einige Gedichte sowohl in deutscher als ungarischer Sprache vorgelesen. Unter den Vortragenden zeichnete sich besonders J. Neumann durch richtige Declamation des Gedichtes „Buesu“ von Baron Eötvös aus.

In der hiesigen Normalschule (Kirchengasse) findet gegenwärtig die Ausstellung der Zeichnungen der Elementar- und Gymnasial-Schüler statt. Besondere Anerkennung verdient der Umstand, daß sämtliche Zeichnungen von den Schülern ohne Nachhilfe des Lehrers angefertigt wurden. Vertreten sind hauptsächlich Ornamente, Köpfe, Landschaften und Obststücke. Einige Zeichnungen verrathen großes Talent und wären die betreffenden Schüler einer besonderen Unterstützung und Aufmunterung würdig. So sind z. B. Köpfe und Ornamente von Franz Dortsah mit genialem Schmuck und großer Correctheit ausgeführt; ebenso zeichnen sich die Fruchtstücke und Landschaften des Carl Matuš durch Reinheit und prächtige Licht- und Schatten-Effecte aus. Die Zeichnungen des Schülers Johann Vagacs, Abaz Simon und Josef Fruscha verdienen ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Im Ganzen ist der Erfolg, welchen Herr Dreischer als Zeichenlehrer erzielte, ein sehr befriedigender, und ist auch im gewerblichen Fache hier und da eine Lücke, so muß dieses dem Umstande zugeschrieben werden, daß die Zeit der Wirksamkeit des Lehrers viel zu kurz war, die Schüler, welche doch zum größten Theile aus Lehrlingen bestehen, derart auszubilden, um in den Zeichnungen der einzelnen Gewerbezweige Nennenswerthes leisten zu können. Uebrigens ist es mehr Aufgabe der Gewerbeschulen, Lehrlingen und Gesellen die zu ihrem Gewerbe nöthigen Kenntnisse in jeder Richtung beizubringen, und ist nur zu bedauern, daß unsere Stadt bis jetzt kein derartiges Institut besitzt.

Morgen Dienstag beginnt in der I. Classe der städtischen Knabenschule in der Kirchengasse der während der Ferien täglich von 8-10 Uhr Vormittags währende Privatunterricht.

Die neugegründete hiesige Feuerwehr wird, wie wir vernehmen, Donnerstag, den 15. August l. J. im Stadtwaldchen zu Gunsten der Vereinskassa eine Tanzunterhaltung arrangiren, auf die wir unsere Leser im Vorhinein aufmerksam zu machen uns erlauben. Nach Feststellung des Programms werden wir hierauf eingehender zurückkommen.

Der gestrige Sonntag war für unsere Stadt ein sehr bewegter und reich an Unglücksfällen aller Art, die wir nachstehend aneinanderreihen: Der in der Kettiggasse wohnhafte Tischlermeister H. Gerieth mit seiner Gattin, die ihm kein Geld zum Vertrinken geben wollte, in Streit, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Der Mann faßte die Frau am Hals und würgte sie so heftig, daß sie besinnungslos zusammensank und in's Spital transportirt werden mußte, wo sie noch sehr schwer verletzt darniederliegt.

Am Todölyplage wurde in der Nähe der romanischen Kirche die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörigen Mannes gefunden. Derselbe hatte früher in einem in der Nähe befindlichen Branntweindepot so lange getrunken, bis er nicht mehr weiter konnte und auf dem Platz hinsohwankte, wo er dann an dem bezeichneten Orte niederfiel. Der Tod dürfte wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalles erfolgt sein.

Bei Verchiebung der Waggons im Bahnhof der Theißbahn geriet ein 18 Jahre alter Tagelöhner durch eigene Unvorsichtigkeit unter die Räder des Wagens und wurden ihm beide Füße vollständig vom Leibe getrennt. Der Unglückliche wurde noch lebend in die Dr. Darányische Privatheilanstalt überführt, doch ist keine Hoffnung zu seinem Aufkommen vorhanden.

In der Radnaer Straße befindet sich ein kleines obicures Gasthaus, in welchem sonntäglich Tanzmusik abgehalten zu werden pflegt. Zwei Soldaten, welche man zurückgewiesen hatte, da sie sich weigerten, das Eintrittsgeld zu zahlen, wollten den Eintritt mit Gewalt erzwingen. Hi-durch entstand eine Schlägerei, in welcher die Soldaten von ihren blanken Seitengewehren Gebrauch zu machen suchten, die ihnen jedoch von den herbeigekommenen Scherheideorganen entrisen wurden. Man zog einer der Excedenten sein Taschenmesser und bohrte es dem beim Tumulte anwesenden Gastwirth in den Leib, und konnte erst dann gebändigt werden, nachdem er noch einem Panduren eine Schnittwunde an der Hand beigebracht hatte. Die Stichwunde des Wirthes befindet sich im Unterleib und ist beiläufig einen Zoll breit, scheint jedoch nicht gefährlich zu sein, da das Messer kurz war und daher schwerlich edle Theile verletzt wurden. Die Excedenten wurden eingekerkert und dem Militärgerichte übergeben.

Bei einer im Gasthause „zum rothen Ochsen“ abgehaltenen Tanzunterhaltung geriethen aus dem gleichen Anlaß, wie oben erwähnt, ein gewisser B. M. mit noch zwei Cameraden mit dem Constablar Pacsics in Streit, wobei B. M. die Hand des Constablers mit einem Taschenmesser durchschnitt. Die Wunde ist eine im höchsten Grade gefährliche und dürfte der Beschädigte sie selbst zu leichteren Arbeiten kaum mehr gebrauchen können.

Der Arader delegirte Gerichtshof in Szegedin hat in seiner am 26. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung, wie „Sz. H.“ mittheilt, den Beschluß gefaßt — da das Gerichtspersonal derart vermehrt wurde, daß es bereits allen gesetzlichen Formalitäten in jeder Beziehung zu entsprechen vermag — daß jedem Häftling der auf seine Entlassung bezügliche Beschluß kundgemacht und ihnen die gesetzliche Appellation gestattet werde. Diese Verfügung wird sofort und in erster Reihe bei jenen Sträflingen angewendet, die mit nur wenigen und geringeren Verbrechen belastet sind. Wir begrüßen diesen Beschluß vom gesetzlichen und humanitären Gesichtspuncte mit Freude, dessen Vollziehung in kurzer Zeit die Zahl der in der Festung befindlichen Häftlinge sehr vermindern und jene frei machen wird, für die schon längst die Festung nicht mehr ist, oder deren Ort sie eigentlich nie hätte sein sollen. Dies wird die eine gute Seite sein, die andere aber, daß so viele Menschen nicht mehr ohne Ursache auf Staatskosten erhalten werden müssen.

Daselbe Blatt berichtet auch über eine schöne Feier, die vorigen Freitag am „Anna“-Tage, der Patronin der Schneider, in der Wohnung des Szegediner Bürgers Bözsö Imre stattgefunden hat. Die ungarische Schneidergenossenschaft feierte dies Fest mit einem gemüthlichen Banket, an dem bei hundert Schneidermeister und zahlreiche Gäste, darunter die Herren: Obergespan Franz Dáni, Abt Kremminger, Volksschulinspector Tóth Ános, Magistratsrath Wesselinovits etc. theilnahmen. Eine der Ursachen des Festes war die glücklich durchgeführte Reconstituirung der ungarischen Schneiderinnung im Sinne des Gewerbegesetzes; die andere aber ein im gewerblichen Leben nur äußerst selten sich ereignender Fall, nämlich die Vorweisung des goldenen Meisters für ein Meisterstück für seinen einstigen Meister, den 84jährigen Mihály Ferencz, der noch im Jahre 1861 für seinen einstigen Lehrling den Zóér Péter ein goldenes Meisterstück verfertigte, wofür dieser nun seinem einstigen Meister Revanche gab. Es ist ganz natürlich, daß diese zwei Greise die Helden des Abends waren, auf die zahlreiche Toaste ausgebracht wurden von den Herren Abt Kremminger, Obergespan Dáni, Magistratsrath Wesselinovits und dem fremdblichen Hausherrn. Zóér Péter dankte mit ergreifender Gemüthlichkeit für die ihm dargebrachten guten Wünsche und hob sehr treffend das im gewerblichen Leben so wichtige Moment hervor, das sein goldenes Meisterstück bezeichnet, das, nachdem das Junftwesen aufgehoben wurde, durch dieses Meisterstück den gänzlichen Abschluß fand und er somit der jüngste Meister blieb.

Wir hatten Gelegenheit, ein Zeugniß aus den Gymnasialschulen zu sehen, schreibt „Sz. H.“, das seiner Seltenheit wegen Erwähnung verdient. Das Zeugniß wurde einem 11jährigen Mädchen ausgestellt, das aus allen Lehrgegenständen der I. Gymnasialclasse die Prüfungen mit vorzüglichem Erfolg bestanden hat. Das Mädchen heißt Josefina Ziffer und war die beste Schülerin in der V. Classe der Mädchenerziehungsanstalt der Frau Czervik-Prinz Janka. Jedenfalls kein gewöhnliches Talent.

(Aufruf zur Mildthätigkeit.) Der Magistrat der Stadt Gyöngyös erläßt einen Aufruf, worin er um milde Spenden zu Gunsten der 125 Familien bittet, die durch die Gyöngyöser Feuersbrunst obdachlos und vermögenslos geworden sind, den Schaden, den das verheerende Element angerichtet, schätzt der Magistrat auf 100,000 fl. Spenden sind an Herrn Mathias Rezsutsek, städtischen Cassier in Gyöngyös zu senden. (Wir erklären uns gerne bereit, milde Gaben für die Verunglückten entgegen zu nehmen, in unseren Blatte auszuweisen und sofort ihrer Bestimmung zuzuführen.) A. d. Red.)

Das ungarische Abgeordnetenhaus hält seine erste Sitzung den 3. September 10 Uhr Früh; den 4. September wird vermuthlich das Parlament mit der Thronrede eröffnet, da Sr. Majestät schon den 6. September in Berlin erwartet wird. — Der Alterspräsident des Abgeordnetenhauses ist Gabriel Elek, Deputirter des Bográner Bezirkes im Szabolcer Comitat, der 1796 geboren; sollte derselbe diese Function ablehnen, wäre Alexander Szobos, dessen Geburtsjahr 1799, nach ihm der älteste. Er ist zwar von der Stadt Nagy-Rörös noch nicht gewählt, aber seine Wahl nicht zweifelhaft. — Beide Deputirte gehören zur linken Mitte. — Die sechs jüngsten Mitglieder des neugewählten Hauses sind dagegen Deákfen, Graf Apponyi, Boday, Sároly, Szeniczey, Széll, Szögyényi, die nach der Hausordnung als Schriftführer zu amtiren haben, bis das Haus sich constituiren kann.

(Brautgeschenk für Erzherzogin Gisela.) Herzog Leopold von Baiern läßt für seine hohe Braut in der Nähe von München im reizenden Hartbale eine prachtvolle Villa erbauen. Im Grünwald steht nämlich ein mittelalterliches Schloß mit Thürmen und Ringmauern, welches der Herzog der Geschmacksrichtung der Zeit entsprechend renoviren läßt. Die Gegend ist wunderschön; große Wälder umgeben die Ortschaft und die Aussicht, die man von hier aus genießt, ist so malerisch, daß die Münchener Künstler dieselbe mit Vorliebe aufsuchen. Nicht weit davon liegt der Starnberger See, an dessen romantischen Ufern Königin Elisabeth mit ihren heiteren Kindern weilt.

Erzbischof Michalovics spendete zu Gunsten der „Kaiser Franz Josef-Stiftung“ zur Versorgung von l. und l. Officiers-Witwen und Waisen die Summe von tausend Gulden, dann für die Restaurirung der Kirche Novigrad bei Carlstadt zweihundert Gulden.

(Blattern-Epidemie.) Wie die „Med. Wochenschr.“ meldet, hat sich im Laufe der verfloffenen Woche eine neuerliche Steigerung der Blattern-Epidemie in Wien manifestirt, und hat die Zahl der Todesfälle die Höhe von 54 erreicht, während der durchschnittliche Belag der für Blatternkranke bestimmten Räumlichkeiten der Spitäler 314 im Tage betrug. Die Todesfälle betrafen abermals zum weitaus größten Theile Kinder in den ersten Lebensjahren; doch waren auch Erwachsene in auffallender Zahl Opfer der Epidemie, und muß leider constatirt werden, daß das bisher so günstige Heileresultat des Wiener Blattern-Notthospitals sich etwas zu dessen Ungunsten geändert hat. Die übrigen Gesundheits-Verhältnisse haben sich in keiner Weise anders gestaltet, als es eben der Jahreszeit und den Witterungs-Einflüssen entspricht, und hat sich insbesondere die Sanctions-Nachricht von einem Cholerafalle in der Brigittenau als gänzlich unrichtig herausgestellt. Die Summe aller in den Wiener Spitälern befindlichen Kranken beträgt 3066 gegen 3134 der Vorwoche.

Ueber den Gesundheitszustand Franz Deak's erhält „P. N.“ folgende beruhigende Kunde: Das augenblickliche Unwohlsein des großen Patrioten ist der enormen Hitze und den Strapazen einer kleinen Reise (Deak reiste von Rátóth nach Taplansfalva zum Besuche der Mutter Coloman Széll's) zuzuschreiben. Seine Umgebung hatte den Hausarzt Deak's, Dr. Sebastian Kovács, telegrafisch berufen, der auch gleich zu Deak reiste. Dr. Kovács erklärte das Uebel für unbedeutend und ist auch bereits mit der freudigen Nachricht nach Pest zurückgekehrt, daß der „alte Herr“ von seinem Uebelseln schon genesen ist.

(Von der l. k. Marine.) Aus Triest, 24. d., wird geschrieben: Sr. Majestät Corvette „Fasana“, welche bekanntlich im vorigen Jahre die ratificiren Exemplare der mit China und Japan abgeschlossenen Handelsverträge dahin überbrachte, war bis Ende Mai dieses Jahres in Hongkong, von wo

die letzten Nachrichten von Bord des Schiffes datirt sind. Diesen Nachrichten zufolge wird sich die Corvette Anfangs Juni nach Shanghai begeben, dann einige Zeit in den dortigen Gewässern kreuzen und schließlich das von Allen als ein wahres Eldorado beschriebene Yeddo anlaufen, um die dort für die Wiener Weltausstellung bereit liegenden Gegenstände einzuschiffen. Ungefähr Anfangs October hofft dann die Corvette nach Singapore zurückgekehrt zu sein und dort den Einberufungsbefehl zu fassen. Selbstverständlich wird sie in allen zu beruhigenden Häfen die Gegenstände für die Weltausstellung 1873 aufnehmen und wohl noch vor Ablauf des Jahres glücklich nach Triest bringen. Der Gesundheitszustand an Bord soll ein vortrefflicher sein.

Im „V. P. Közlöny“ lesen wir: Die auf die Abkündigung des Justizministers Wittó bezüglichen Gerüchte sind, wie wir von kompetenter Seite erfahren, vollständig unbegründet.

Der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei abzuschließende Vertrag in Angelegenheit der Regelung des eisernen Thores wird nach der „N. Form“ im Wesentlichen die Bestimmung enthalten, daß die beiden Regierungen die Arbeiten gemeinschaftlich ausführen lassen, wogegen die Erhaltung von jedem Theil auf dem eigenen Gebiete besorgt wird. In Folge dieses Uebereinkommens aber werden die beiden Staaten mit Vorrechten vor den übrigen Mächten bekleidet werden.

Ueber den Besuch Napoleons in Carlsbad wird der „Deutschen Ztg.“ von unterrichteter Seite aus Carlsbad geschrieben: Gestatten Sie mir noch ein Wort über den Napoleon-Mythos — denn es ist ein Mythos. Nunmehr ist es nämlich eine unumstößliche Thatsache, daß der Ex Kaiser nicht hierher kommt, vielmehr in diesen Tagen nach Schottland geht. Der Gedanke, ihn nach Carlsbad zur Cur zu schicken, ward in Carlsbad gefaßt, als vor einigen Wochen in Folge der fabelhaft hinaufgeschraubten Mietzinsen der Strom der Badegäste einigermassen ins Stocken gerieth. Den Carlsbadern ward etwas bänglich zu Muth, einigen Bade-Ärzten noch mehr, und so entstand wohl das Raisonnement: Napoleon ist zwar nicht mehr Monarch, aber immerhin noch eine hinreichend interessante Persönlichkeit, um Neugierige anzulocken oder festzuhalten; notorisch ist, daß er an einem Uebel leidet, gegen welches die Quellen von Bichy oder Carlsbad indicirt sind; nach Bichy kann er nicht mehr gehen es ist also nicht so unglücklich, daß er das österreichische Bad Carlsbad besucht. Ergo — lassen wir ihn nach Carlsbad reisen. Das geschah denn auch. Die Nachricht kam in die Oeffentlichkeit und zwar — was ein wahrhaft humoristischer Zug in der Sache ist — in so positiver Form, daß das Auswärtige Amt in Wien aufmerksam wurde und dafür sorgte, daß die Bezirkshauptmannschaft in Carlsbad Instruktionen für den Fall des Eintreffens des „bilinguirtten Fremden“ empfangen. Hieraus aber zog die Wiener Behörde den ihrerseits wieder allerdings ganz berechtigten Schluß, daß man in Wien über das Eintreffen Napoleons in Carlsbad unterrichtet sei! Dazu kam durch einen ganz eigenthümlichen Zufall die geheimnißvolle Wohnungsbestellung, welche ein hiesiges erstes Hotel erhielt. Kurzum: der Coup gelang vollkommen.

(Ein priesterlicher Falschmünzer.) Der priesterliche Falschmünzer Soraki ist nach der „V. P. Ztg.“ nebst seinem Bruder der Falschmünzerei bereits überführt. Der „Posener Zeitung“ entnehmen wir folgende Details: „Soraki hat sich durch Frömmigkeit und Geiz ausgezeichnet, für seinen Lebensunterhalt hat er täglich kaum drei Silbergrößen ausgegeben. In seiner Wohnung sah es lustig aus. Schmelztiegel, schmutzige Wäsche, Reststücke, Broitkrumen, giftige Salze zu galvanoplastischen Arbeiten, Theile einer dazu gehörigen Batterie, Gebetsbücher, Gyps und verschiedene Formen, Crucifixe u. dgl. m. waren vorhanden. Er hatte außer Papieren auch Crucifixe und Stimmen zu Harmonicas gesammelt. Hier gab er ein Crucifix, daneben einen falschen Thaler.“

(Eine Wette aus dem Jahre 1870.) Der „Pest Moniteur“ veröffentlichte in seiner Nummer vom 23. Juli 1870 eine Herausforderung des Herrn Thomas, Präsidenten der Notariatskammer von Paris, in welcher dieser die Wette anbot, 200,000 gegen 100,000 Francs zu setzen, daß die Franzosen am nächsten 15. August in Berlin sein würden. Schon in der Nummer des folgenden Tages erschien in der nämlichen Zeitung ein Schreiben, mit dem ein Kaufmann Namens Mouillac, wohnhaft in der Ragnanstraße, die Wette hielt. Letzterer hat die Wette gewonnen und reclamirt nun auf dem Rechtswege die Summe von 200,000 Francs von Herrn Thomas. Das Resultat dieses Processes ist abzuwarten.

Ueber die Communistenhinterthunigen in Versailles meldet die „Französische Correspondenz“: „François, unter der Commune Director des Gefängnisses La Roquette, Daliouss, Maler, Aubry, ehemaliger Soldat und Saint-Dmer, Kaufmann, sämtlich wegen Mißthat an dem Gemengel der Rue Haro zum Tode verurtheilt, sind heute Früh (am 25. d. M.) auf der Ebene von Saoroy hingerichtet worden. Saint-Dmer befand sich nicht bei seinen Leidensgefährten in dem Gefängnisse der Rue Roquette; man hatte ihn mit Rücksicht auf seine mühevollste Aufführung während der ganzen Dauer der Haft in der einem milderen Regime unterworfenen Correctionalanstalt untergebracht, wo er mit Mühe seine wie es scheint ziemlich verwilderten Privatangelegenheiten ordnen konnte, leider aber auch die Hoffnung schöpfte, seine Strafe umgewandelt zu sehen, so daß es heute Früh des ganzen Tages des Directors bedurfte, um ihn auf

sein Schicksal vorzubereiten (!). Während man ihn zu seinen Gefangenen nach dem Roquette-Gefängnisse brachte, gewann er wieder seine Fassung und schrieb dann noch einige Briefe. Daliouss und François wiesen die Zusprüche des Geistlichen hartnäckig von sich; der Letztere machte auch auf dem Richtplatze einige Schwierigkeiten, sich die Hände binden zu lassen Aubry verhielt sich resignirt. Saint-Dmer bat inständig, daß man ihn nicht an der Seite Daliouss hinstelle, für welchen er die tiefste Verachtung zu erkennen gab. Diese Bitte wurde ihm gewährt und Aubry und François trennten ihn in der Aufstellung von den verurtheilten Gefangenen. Im letzten Augenblicke rief François allein: Es lebe die Commune! Worauf Saint-Dmer noch lauter in die Rufe ausbrach: Wieder mit der Commune! Es lebe Frankreich! bis das Feuer von 48 Schusspot-Gewehren allen Mufen ein Ende machte. Der Tod war bei allen vier Delinquenten augenblicklich eingetreten. Saint-Dmer war beinahe 50, Daliouss und François waren 35 bis 40, und Aubry kaum 25 Jahre alt.“

(Londoner Briefträger.) Die Briefträger in der City haben ein Meeting in der ihnen von Post-Director dazu bewilligten Küche des General-Postamtes abgehalten. Eine Resolution wurde gefaßt, dahingehend, daß ihre gegenwärtige Befoldung für die Befriedigung der so theuren Lebensbedürfnisse nicht ausreichte und daß der General-Postmeister ihre ganze im März aufgestellte Forderung bewilligen möge, da nur so die Sache endlich entschieden sei. Die Versammlung drückte ferner ihre Sympathie mit den Briefträgern in den Vorstädten aus, die unter denselben Beschwerden zu leiden haben.

(Soyton.) Aus London, 23. d., wird geschrieben: Die Polizei glaubt den Mörder der Mrs. und Miss Squire in Händen zu haben. Am Samstag wurde ein Mann vor die Polizei gebracht unter der Anklage, falsche Münzen ausgegeben zu haben. Er hatte Blutspuren auf der Wäsche, die den Vätern nach ihrem Ursprünge zu fragen veranlaßten. Der Mann erregte umsonst den Verdacht des Polizeisten, als sein Wachs und Alter denen des mutmaßlichen Mörders entsprachen und er einen grauen Bart hatte. Bei der Untersuchung der Leichen hatte man in den Händen der Miss Squire graue Barthaare, die sie wahrscheinlich im Kampfe dem Mörder entzogen hatte, gefunden. Es wurde auch bald festgestellt, daß der von dem Gefangenen angegebene Aufenthalt nicht der richtige war. Betreffs der Blutspuren verwickelte sich der Mann von selbst in Widersprüche. Ein mit dem etwa 17 Jahre alten Sohne der Miss Squire angefertigtes Verhör ergab ferner, daß der Gefangene oft im Laden seiner Großmutter gewesen sei und mit dieser wie mit seiner Mutter oft gesprochen habe.

(Berichtigung.) In den in unserer Sonntagsnummer veröffentlichten Artikel: „Die Lage der Cammeralpächter“ hat sich ein störender Druckfehler eingeschlichen. Auf der ersten Spalte, fünfte Zeile von unten, soll es statt „Vinderung des Wohlstandes“ heißen: Vinderung des Wohlstandes, was wir hienit berichtigen.

Wolkow'schasts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 29. Juli. Getreide. Bei ruhigem Verkehr bleiben die Preise unverändert. Arad, 29. Juli. Spiritus bedingt en gros 63½ sammt Faß, en detail 61—61½ ohne, 64 bis 64½ sammt Faß.

Wien, 27. Juli. (Getreideverkehr.) Trotz der für den Börsenbesuch höchst ungünstigen Temperatur war die heutige Börse sehr gut besucht. Der Umsatz war ein bedeutender, da die Eigner Concessionen machten.

Neuer Weizen gab 15—20 fr. im Preise gegen die Vorwoche ab. Alte Waare war wenig gehandelt und daher im Preise fest. Der Umsatz wird über 30,000 Mezen betragen haben. Auch der Export nahm Einiges aus dem Markte.

Roggen war in neuer Waare fest behauptet und hatte deshalb geringen Verkehr. Hafer, vom Consum gekauft, zog um einige Kreuzer an. In Oesterre wurde Einiges zu 3 fl. 25 kr. ab Galambha und 3 fl. 10 kr. ab Wien gemacht. Mehl flau und im Umsatz belanglos.

Bericht der schlesischen Centralbank für Landwirtschaft und Handel.

(Bericht über die Breslauer Productenbörse.) Breslau, 26. Juli.

Effectivgeschäft. Weizen behauptet; weißer 8¼—8½—9 Rthlr., gelber 6½—7—8½ Rthlr. Roggen fest; schlesischer 5¼—5½—6 Rthlr. Gerste unverändert; schles. 4½—4¾—5½ Rthlr. Hafer offerirt; schles. 4½—4¾ Rthlr. Erbsen ohne Umsatz; Kocherbsen 5½—5¾ Rthlr., Futtererbsen 4¼—4½ Rthlr. Wicken nom.; schles. 4—4¾ Rthlr. Sojnen geschäftlos; schles. 7½—7¾ Rthlr., gallische 6½—7 Rthlr. Lupinen angeboten; gelbe 2½—3 Rthlr., blaue 2¼—2½ Rthlr. Mais offerirt; 6½—6¾ Rthlr.

Delisaaten fest; Winterrogg 9¼—9½—10½ Rthlr.; Wintererbsen 9¼—9½—10½ Rthlr.

Schlaglein feine Qual. gesucht; 8½—9½—10 Rthlr. Hansfameu nominell; 6—6½—6¾ Rthlr. — Alles per 100 Kilogramm netto.

Wappstücken ungarische gesucht; schlesischer 2¼—2½ R. Elymots 7—8—8½ Rth. — Alles per 50 Kilogramm. Leinwand 3—3½ Rthlr.

Termingeschäft. Weizen per diesen Monat 85 R.

Roggen, gef., schwach behauptet; Juli 58¾—8 bez. u. Bd., Juli-August 54¾ bez. u. Br., August-September —, September-October 53 bez. u. Br., October-November 52½ Br., November-December 52 bez., December-Jänner 51½ Br., April-Mai 52¼—51¾ bez. u. Bd.

Hafer, gef.; Juli 46 R. — Alles per 1000 Kilogramm. Kübel, gef., matt; loco —, Juli 23¼ bez., Juli-August 23½ Br., August-September 23½ Br., September-October 23½ Br., October-November 23½ Br., November-December 23½ Br., April-Mai 23¼ Br. — Per 100 Kilo incl. Faß.

Spiritus, gef., spätere Termine fester; loco 23½ Br. ¾ Bd., Juli 23½ bez., Juli-August 23½ bez., August-September 22¼ Bd., September-October 19½ Br., October-November 17¾—11½ bez. u. Br., November-December 17½ bez. u. Bd. ½ Br., April-Mai 17¾ Bd. — Per 100 Liter.

Tendenz des Effectivgeschäftes. Die Stimmung war am heutigen Markte fest bei unveränderten Preisen. — Feine Waaren bleiben sowohl in Roggen und Weizen, als auch in Delisaaten gesucht. — Von neuem Roggen war heute nichts an den Markt gebracht.

Tendenz des Termingeschäftes. Die Stimmung für Roggen war heute etwas ruhiger, die Preise blieben ziemlich unverändert.

Stettiner Börsenbericht.

Stettin, 25. Juli. Weizen matt, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 66—71. Rthlr., besserer und feiner 72—80 Rthlr., pr. Juli 76¼ Rthlr. bez., pr. Juli-August 77, 76¾, 77 Rthlr. bez., pr. August-September 76½, ¼, ½ Rthlr. bez., pr. September-October 74 Rthlr. bez., pr. October-November 73—72½ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 72 Rthlr. bez.

Roggen matt, pr. 2000 Pfd. loco geringer inländische, 46—48½ Rthlr., besserer 49—51 Rthlr., pr. Juli und pr. Juli-August 48¾ Rthlr. bez., pr. August-September 49 Rthlr. bez., pr. September-October 50—50½, ¼ Rthlr. bez., pr. October-November 50½, ¾ Rthlr. bez., pr. Frühjahr 51½ Rthlr. bez.

Gerste wenig Geschäft, pr. 2000 Pfd. loco 40—48 Rthlr. Hafer still, pr. 2000 Pfd. loco 38—46½ Rthlr. bez., pr. Juli-August 45½ Rthlr. bez., pr. September-October 44 Rthlr. bez. Erbsen ohne Handel.

Wintererbsen pr. 2000 Pfd. loco 103—106 Rthlr., pr. September-October 108 Rthlr. bez.

Petroleum loco 6½ Rthlr. gef., pr. October-November 6¼ Rthlr. bez. u. Br.

Kübel matt, pr. 200 Pfd. loco 24 Rthlr. Br., pr. Juli-August und August-September 23¼ Rthlr. Br., September-October 23¼ Rthlr. Br.

Spiritus fest, pr. 100 Liter 4 100% loco ohne Faß 23½ Rthlr. bez., pr. Juli 23¼ Rthlr. bez., pr. Juli-August 23½ Rthlr. Bd., pr. August-September 23½ Rthlr. bez., 23¾ Rthlr. Bd., pr. September-October 20½ Rthlr. bez., pr. October-November 18½ Rthlr. Br. u. Bd., pr. Frühjahr 18½ Rthlr. Br. Angemeldet: 3000 Ctr. Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 77¼, Roggen 48¾, Spiritus 23¼ Rthlr.

Wiener Börse vom 27. Juli. Die feste Stimmung, mit welcher die Börse eröffnete, schwächte sich im Verlaufe etwas ab; am lebhaftesten zeigten sich Creditactien, welche auf höhere Berliner Notirung bedeutend höher einsetzten, als sie gestern schlossen, zu 330 nämlich, und bis 330.40 gingen; Wechselbank-Actien gewannen von 307.50 bis 309.50; Actien der Anglo-Bank ermäßigten sich von 303.25 bis 302, Unionbank Actien von 273.25 bis 272.50, Actien der Hypothekbank-Rentenbank notirten 209.25 nach 210.25, Franco-Bank-Actien 126.75 nach 127.50, Handelsbank-Actien 236.50 und 236.25, die Actien der Vereinsbank 163.80 nach 165.25.

Lombarden gelangten zu 207.50 und 207.80, die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft zu 127.20 und 126.30 zum Abschluß. Tramway-Actien waren 349.50 und 348.50, Staatsbahnactien 336.50, die Actien der Wiener Baugesellschaft 209 und 208.50, Zwanzig-Francsstücke 8.88½ und 8.87½.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 330, Anglo-Bank-Actien 302, Unionbank 272.50, Hypothekbank-Rentenbank 209.25, Lombarden 207.50, Zwanzig-Francsstücke 8.87½.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs schwächten sich die Werthe ab, bloß Lombarden waren etwas besser bei 207.90. Creditactien reagierten bis 330, Anglo-Bank-Actien bis 301.50; Franco-Bank Actien waren zu 146.50, Vereinsbank-Actien zu 163.75 angeboten, Tramway-Actien büßten bis 335 ein, Wechselbank-Rentenbank 209.25.

Zur Erklärungsheit waren: Creditactien 330, Anglo-Bank-Actien 301.50, Unionbank 272.25, Lombarden 207.80.

„Ich... verzeihen Sie, Sennorita... ich...
 o ich bitte Sie dringend um Vergebung, wenn ich Sie
 gestört habe...“
 „Die Bitte ist leicht gewährt, denn ich war in
 der That mit Nichtethun beschäftigt... Doch wollen
 Sie nicht Platz nehmen, Caballero? Ich eile, die
 Mutter zu rufen. Wen darf ich anmelden?“
 „Ah, Sennorita... es waltet hier ein...
 ein Mißverständnis ob. Ich habe durchaus nicht die
 Ehre, von Ihrer gnädigen Frau Mutter gekannt zu
 werden... Ich weiße erst seit wenigen Tagen in
 Cordoba...“
 „Sie sind gewiß der Cousin des Sennor
 Capoz, dessen Besuch man uns für diese Woche an-
 kündigte. Nicht wahr...? Sennor Don Alano Pra-
 gués aus Jaén...?“
 „Ich bin trostlos Sennorita, Sie enttäuschen
 zu müssen. Mein Name ist Max Wolf. Von Geburt
 ein Deutscher, habe ich die berühmten Zinnen der
 alten Maurenstadt Jaén nie auch nur von Ferne zu
 Gesicht bekommen...“
 „Ein Deutscher, sagen Sie? Aber Sie sprechen
 das Spanische wie ein Castilianer...“
 „Ich bereise Spanien seit sieben Monaten...“
 „Sie besitzen ein außerordentliches Talent Caballero...“
 „Unsere Sprache gehört nicht zu den leichtesten...“
 „Ich verstand sie bereits so ziemlich, ehe ich den
 spanischen Boden betrat...“
 „Man besaß sich in Deutschland viel mit frem-
 dem Idiomen. Verstehen Sie auch ein wenig Arabisch?“
 „Sehr wenig, Sennorita...“
 „Aber Sie können lesen? Sie können mir eine
 Inschrift übersetzen? O gewiß, ich sehe es Ihrer
 Miene an, daß es Ihnen ein Leichtes sein wird...“
 „Ich werde es versuchen...“
 „Herrlich, herrlich! O, so lange habe ich ge-
 wünscht, einem echten Gelehrten zu begegnen. Aber
 in ganz Cordoba athmet keine menschliche Seele, die
 im Stande wäre, mir die alte, ehwürdige Sprache
 des Islam zu verdolmetschen. Warten Sie einen Au-
 genblick, Sennor; ich bin gleich zurück... Bitte,
 hier!“

Sie deutete bei diesen letzten Worten auf ein klei-
 nes Sopha, das zwischen zwei Säulen des Peristyls
 dem Sessel, auf dem sie vor wenigen Minuten ge-
 trauert hatte, gegenüberstand, und verschwand in einer
 Flügeltüre zur Linken.
 Max wußte immer weniger, wie er seine eigen-
 thümliche Situation begreifen sollte. Noch lag ihm
 der räthselhafte Klang des vernommenen Liebes im
 Ohre; noch war ihm zu Muth, als müsse er ewig, ewig
 nach der verborgenen Stimme suchen, wie der Jüng-
 ling des Märchens nach der blauen Blume, — und
 schon schickte sich die Sängerin an, ihn wie einen gu-
 ten Freund um seine wissenschaftliche Meinung zu
 fragen, sich an seine Seite zu setzen, und vielleicht
 Schulter an Schulter gelehnt in ein vergilbtes Blatt
 zu schauen.
 Wie festsam, wie abenteuerlich, und doch wie
 liebenswerth, einen fremden, ihr völlig unbekanntem
 jungen Mann gleich in dem ersten Augenblicke der
 Begegnung mit arabischen Inschriften zu quälen...!
 Sollte wirklich maurisches Blut in diesen Adern
 fließen?
 Doch still! Sie kommt! Wie rauscht ihr Ge-
 wand über die blinkenden Marmorplatten! Wie strahlt
 ihr dunkles Gazellenauge vor inniger, alles erwär-
 mender Freude. In der Rechten trägt sie eine Mappe
 aus braunem, gepreßtem Leder; die Linke hebt gra-
 zios das weiße Kleid und zeigt den zierlichen rothsei-
 denen Schuh mit den kleinen goldenen Trosseln.
 „Hier,“ sagt sie lebhaft, während die hold mal-
 lende Brust ein wenig nach Athem ringt, „es sind
 beinahe drei Quartseiten voll... Nicht wahr, es
 ist recht unbeschneiden, daß ich Sie so ohne Weiteres
 belästige... Ich halte Sie gewiß von wichtigen Ge-
 schäften ab...“
 „Durchaus nicht, mein Fräulein,“ stammelt

Max, indem er die Mappe in Empfang nimmt, „im
 Gegentheil... ich...“
 „Und ich habe noch nicht einmal die Mutter be-
 nachrichtigt...“
 „Aber ich verzeihe Sie, Sennorita... Sie
 irren sich, wenn Sie... wenn Sie meinen Besuch für
 ... wie soll ich sagen?... für legitim halten. Es wird
 mir eine unschätzbare Ehre sein, Ihre Frau Mutter
 kennen zu lernen, allein...“
 „Sie haben Empfehlungsbriefe, nicht wahr?“
 „Ich bin in Verzweiflung, Ihre Tage verneuen
 zu müssen. Wie Sie mich sehen, bin ich nur ein un-
 berufener Eindringling, der es Ihrer Güte dankt, wenn
 sich die Pforte nicht längst wieder hinter ihm geschlos-
 sen hat...“
 „Aber ich verstehe Sie nicht...“
 „Zürnen Sie mir? Ich will niederknien und um
 Gnade bitten...“
 Das Mädchen schüttelte den Kopf und blickte den
 jungen Mann mit ihren großen, dunklen Augen an,
 als wolle sie sich überzeugen, ob er Comödie
 spielte.
 „Wen suchten Sie, mein Herr?“ fragte sie
 freundlich, indem sie die rechte Hand auf die Lehne
 ihres Sessels legte.
 „Sie, mein Fräulein,“ fuhr Max heraus.
 „Wich? Und womit kann ich Ihnen dienen, Ca-
 ballero?“
 „Hören Sie mich an, und richten Sie dann nicht
 zu streng... Ich wandelt einsam durch die stillen
 Straßen... und fand den monotonen Apriltag mit
 seinem glühenden Sonnenschein und seinen menschen-
 leeren Pflastersteinen recht langweilig... Da ver-
 nahm ich ein Lied, so schön, so süß, so ergreifend,
 wie es nie zuvor im Leben an meine Seele geschla-
 gen...“
 Cordoba, du heißgeliebte,
 Du mein Himmel, du mein Alles...“
 Ich folgte der geheimnißvollen Stimme, und drang
 so in diesen Thorweg ein... Wenn ich ein Ver-
 brechen begangen habe, so bin ich zu jeder Sühne
 bereit...“
 Das Mädchen erröthete.
 „Sie haben ein gutes Gedächtniß,“ sagte sie ver-
 wundert. „Wer konnte auch ahnen, daß gerade jetzt ein
 Lauscher vorüberkommen würde. Die Straße ist sonst
 eine der stillsten des ganzen Viertels.“
 „Ich danke der Vorlesung, die mich diesen Pfad
 leitete. Sie glauben nicht, mein Fräulein, wie wunder-
 bar Ihre Melodie mir das Herz erschütterte!“
 „Reden wir von etwas Anderm. Wollen Sie
 mir die Inschriften in's Spanische übersetzen?“
 „Wenn ich dadurch Ihre Verzeihung erlange...?“
 „Die Sache ist erledigt, Caballero...“
 „Und noch Eins...“
 „Nun?“
 „Darf ich wissen, wen ich zu belauschen das
 Glück hatte?“
 „Ich heiße Florencia Gomez-y-Margall...“
 Max verbeugte sich. Florencia! Welch ein reiz-
 der Name! Wie paßte er zu der schlanken anmuthi-
 gen Gestalt, zu dem unergründlichen Ausdruck der
 dunklen Augen. Venita, die kleine Zigeunerin, war
 hübsch, — wie ein Mädchen hübsch sein kann, das
 Venita heißt... Aber Florencia! Das floß doch ganz
 anders von den Lippen! Das war eine Sympho-
 nie von Vokalen und Consonanten, wie sie nur ihr
 gebührte.
 Der junge Mann öffnete nun die Mappe wäh-
 rend Florencia ihm wißbegierig zur Seite trat. Die
 Mappe enthielt außer einigen Bogen unbeschriebenen
 Briefpapiers nur drei große mit arabischen Schrift-
 zeichen bemalte Zettel. Max nahm einen davon in die
 Hand und begann eifrig zu studiren.
 „Die Schrift ist nicht ganz correct,“ sagte er
 nach einer Weile. „Ist die Frage erlaubt, wer dieses
 Manuscript gefertigt hat?“
 „Ich selbst,“ erwiderte Florencia. „Es sind Zn-

schriften aus unserer Moschee. Ich habe die Zeichen
 einfach nachgemalt, ohne ihre Bedeutung zu kennen.“
 „Welche Geduldsprobe, mein Fräulein! Sie
 scheinen sich für die alte maurische Cultur in unge-
 wöhnlichem Grade zu interessieren!“
 Florencia nickte. Max begann von Neuem seine
 Leseversuche.
 „Ich gehe Ihnen,“ sagte er endlich, „daß ich
 das Arabische nicht vollkommen genug beherrsche, um
 die von der lebenswürdigen Urheberin dieser Copie
 begangenen Fehler lediglich vermittelst der Combination
 zu berichtigen. Ein Punkt, ein Strich an falscher
 Stelle, ändert oft den Sinn einer ganzen Phrase. Ich
 entziffere hier wohl einzelne Wörter, aber der Zu-
 sammenhang entgeht mir.“
 „Das ist schade!“ seufzte Florencia. „Ich muß
 es also recht ungeschickt angefangen haben.“
 „Oder Ihr Dolmetscher versteht zu wenig Ara-
 bisch,“ bemerkte Max.
 „Vielleicht... wenn Sie die Zettel mit nach
 Hause nehmen...? Doch nein, ich mußte Ihnen zu
 viel zu...“
 „Ich wäre glücklich, Ihnen zu dienen, Senno-
 rita; allein, wie gesagt, ich fürchte, mit der Aufgabe
 nicht zu Stande zu kommen. Es würde weit einfacher
 sein, wenn wir uns nach der Moschee verfügten und
 die Originale in Augenschein nähmen.“
 In diesem Augenblicke öffnete sich die Flügelt-
 türe. Eine stattliche Dame in geschmackvoller Haus-
 toilette trat in den Patio.
 Max warf sich in Positur, um Florencia's Mut-
 ter — denn dafür mußte er die Matrone schon um
 der frappanten Familienähnlichkeit willen halten —
 mit möglichst viel Ritterlichkeit zu begrüßen.
 „Sieh da, Mama!“ rief das junge Mädchen
 lebhaft, indem sie der Herannahenden entgegensteuerte,
 „Du triffst mich hier in gelehrter Gesellschaft! Der
 Herr ist ein Deutscher und hält sich erst seit wenigen
 Tagen in unserer Stadt auf.“
 Max verneigte sich so tief, daß er beinahe selbst
 über seine Unterwürfigkeit lächeln mußte. Er wollte
 ein paar Worte der Entschuldigung stammeln, allein
 Florencia überhob ihn der Mühe. Mit wenigen scherz-
 haften Wendungen hatte sie die Mutter von dem Vor-
 gefallenen in Kenntniß gesetzt, ehe noch Max über das
 „Vergebung, Sennora!“ hinausgekommen war.
 Doña Maria Gomez-y-Margall schien die Mit-
 theilungen ihrer Tochter nicht ungenügend aufzunehmen,
 und als unser Freund nun persönlich einige Artigkei-
 ten vom Stapel ließ, die in dem vollen castilianischen
 Idiome noch gewichtiger klangen, als eine Uebertra-
 gung in schlichtes Deutsch dies wiederzugeben ver-
 möchte, — da war die strenge Matrone, die sich An-
 fangs ein wenig gewundert hatte, veröhnt, und mit
 der ganzen Grazie andalusischer Höflichkeit lud sie den
 Fremden ein, ihr Haus als das seine zu betrachten.
 Florencia packte für heute ihre Manuscripte zu-
 sammen und trug die Mappe ins Zimmer zurück. Sen-
 nora Gomez-y-Margall setzte sich unter die duftenden
 Granatblüthen und handhabte den Fächer wie eine
 Ballschöne von zwanzig Jahren. Eine Dienerin brachte
 Sorbett, gleich darauf erschien auch Florencia und nahm
 neben der Mutter Platz, und Max erzählte nun den
 beiden Damen von den Wandern seiner poetischen
 Heimath, vom Rhein und seinen stolzen, poetischen
 Burgen, vom Strande der Ditsche, von der jungen
 Kaiserstadt an der Spree und von dem herrlichen Hoch-
 land im Süden.
 Erst als die Nacht ihre Fittiche ausbreitete,
 erhob er sich, um Abschied zu nehmen.
 Das Wort, das Sennora Gomez-y-Margall
 ihm mit auf den Weg gab, lautete: „Auf Wieder-
 sehen!“

(Fortsetzung folgt.)
 Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider,
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause

5038.
 1872.
Aufruf. (680-1)
 Sämmtliche Herren Hausbesitzer der Stadt werden hiemit
 aufgefordert, die an ihren Häusern allenfalls fehlenden Haus-Nu-
 mern-Tafeln innerhalb 14 Tagen von der Veröffentlichung dieser
 Kundmachung an gerechnet anzuschaffen und annageln zu lassen, die
 vorhandenen, durch Witterungsverhältnisse oder Weiselung aber
 unkenntlich gewordenen Tafeln innerhalb der oben festgesetzten Zeit
 neu herzustellen zu lassen, da sonst nach Ablauf obigen Termins die-
 jenigen Hausbesitzer, an deren Häusern sich unkenntliche Nummer-
 Tafeln befinden, zu Gunsten des Armenfondes mit einer Geldstrafe
 von 5 fl. belegt und die Nummer-Tafeln von amtswegen auf ihre
 Kosten hergestellt werden.
 Vom Stadthauptmannamt der k. Freistadt Arad, am 24.
 Juli 1872.
Urbányi János,
 Oberstadthauptmann.

Mehlpreise
 der
Gross-Kikindaer Dampfmühl-Actien-Gesellschaft
 ab Arad:

Nr.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
fl.	15.25	14.75	14.25	13.75	13.25	12.10	9.60	9.15	8.70	7.05.

Bei completten Waggonladungen entsprechender Rabatt.
En gros-Lager in Arad bei Leopold Blau,
 Comptoir: Herrngasse, im „Weissen Kreuz.“
 (693-1.3)

Kundmachung.

Die Direction der BIHARER COMITATS-SPARCASSA

gibt hiedurch bekannt, daß die II-te 10%ge Einzahlung auf deren Actien bis 31. Juli und die III-te 10%ge Einzahlung bis 15. August l. J. stattzufinden hat. Es werden demzufolge die pl. t. Actionäre ersucht, benannte Theilzahlungen im angezeigten Termine und mit Rücksichtnahme auf §. 6 der Statuten in Grosswardein bei Herrn Ign. Adler, prov. Coffer, und

in ARAD

bei der

Arader Comitats-Sparcassa

zu leisten.

Ferner werden Diejenigen, welche Theil-Actien besitzen, aufgefordert, diese bis 1. Juli 1873 auf ganze Actien zu ergänzen, da die Scheine sodann von der Gesellschaft zurückgelöst werden und deren Besitzer bloß den eingezahlten Betrag ohne Zinsen zurückerhalten.

Grosswardein, 15. Juli 1872.

(674-2.3)

Biharer Comitats-Sparcassa.

GELD

zu 5 1/2 bis 6 Percent Zinsen auf Güter, Herrschaften, grössere industrielle Etablissements, Fabriken und Zinshäuser für ganz Oesterreich-Ungarn, Siebenbürgen und ganz Deutschland, jede Summe, 14 Millionen Anstaltsgelder, rückzahlbar in 19 bis 36jährigen Annuitäten, zu haben durch das b. h. ö. ö. aut. Escompte und Escompte-Vermittlungs-Comptoir in Wien, Neubau, Lindengasse Nr. 2 Briefkasten (681-4.5)

Mittagskost

Gute Mittagkost außer dem Hause ist billigst zu bekommen Kirchengasse Nr. 3 im Armin Elias'schen Hause bei **Lobe Josefne.** (686-2.3)

Zu vermieten.

In dem dreistöckigen Hause auf dem Földlyplatz ist eine große, elegante Gassenwohnung in 2. Stock zu vermieten. Wasserpumpe im Gang, Holzaufzug und Treppen-Gasbeleuchtung in allen drei Stockwerken. (565-9)

Gefertigte empfehlen dem pl. t. Publicum trockenes Buchen-Klatterholz

zu billigen Preisen, und wird das Holz auf Verlangen auch ins Haus (660-6.6) gestellt. Niederlage der Lippauer Dampf- und Holzhandel-Gesellschaft.

9592. 1872. sz. Csödhirdetmény. (692-1.3)

Arad, e. b. kir. törvényszéke részéről ezennel közhírre tétetik, miszerint Fehér István és Csázy István bejegyzett társasozég aradi kereskedők ellen a csödület elrendeltetvén, a hitelezők összejövetelére 1872. évi szeptember hó 12, 13 és 14-ik napja tüzetik ki határidőtül, ideigl. tömeggondnokul Hegyesy Ferencz, perügyelőül pedig Dr. Robitzek Ágost köz- és váltóügyvéd neveztetvén ki.

Fölszólittatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtömegből bármely jogzimmel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámoltva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknél annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt Arad e. b. polg. törvényszékének 1872. évi július hó 27-én tartott üléséből. Nagy Sándor, kir. törvszéki elnök. Kugler István, tanácsjegyző.

Schafekauf.

600 Stück grobwollige und gut bewollte Schafe werden zu kaufen gesucht. Anträge mit Angabe des Preises erbittet man an die Gutsverwaltung Utyó, Post Zám, Siebenbürgen. (690-2.3)

Avis für Gastwirth!

Das Herodek'sche Caffee- und Gasthaus, Döbögasse Nr. 27, bestehend aus dem geräumigen Caffeehauslocale sammt den hezu nöthigen Nebenlocalen, so wie auch das für den Sommer und Winter practisch und elegant ausgestattete Gasthauslocal, u. z. ein großer Speise Salon sammt Nebenlocalen, eleganter Restaurationshof, geräumige Küche, sowie Nebenlocale, practischer Eiskeller, ein Weinkeller, zwei Boden, Holzlage, Theil-Waschküche u. c., wird von Seiten des Hauseigenthümers vom 1. November l. J. auf 3 oder 6 Jahre in Pacht gegeben. Auch ist dafelbst eine schöne

Gassen-Wohnung, bestehend aus drei Gassen-Zimmern, Küche, Keller, Speis, Holzlage, Theil-Waschküche; — so wie auch ein feuerfester **Weinkeller resp. Kellermagazin** stündlich zu vermieten. (654-5,6) Näheres ertheilt der Hauseigenthümer im 1. Stock. **Kohn Mór.**

Avis für Deconomen.

Von Medio August l. J. an ist eine neue, best construirte **Shuttleworth'sche Dreschmaschine sammt Maschinenbedienung** zum billigen Antheilsdruck zu verarben. — Nähere Auskunft beim Eigenthümer **JOSEF DEUTSCH** in Vilagos. (670-4,4)

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4, emittirt (681-2.3)

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Zugruppen, um sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vorteilen bestes zu wählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenertrag zu erzielen.

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
 Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie 8. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Fres. Staatslos, Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
 Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Fres. Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Rücknahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.